

THOMAS SCHMITT · FERSCHWEILER

Johannes Paul II. und Therese von Lisieux

»Jede Gnadengabe spiegelt das innere Geheimnis des Menschen wider und entspricht zugleich den Bedürfnissen der Zeit in der Geschichte der Kirche und Menschheit. Man darf das von der hl. Theresia von Lisieux sagen, die vor nicht allzu langer Zeit noch unsere »zeitgenössische Heilige« war. So sehe ich sie auch persönlich im Ablauf meines Lebens.«¹

Das persönliche Bekenntnis des Papstes zur kleinen Therese deutet an, daß sie eine der Heiligen ist, die sein Leben geprägt haben. Diese Aussage zu Beginn seines Pontifikates aus einer Predigt in Lisieux am 2. Juni 1980 wird durch die Art und Weise bekräftigt, wie der Papst in seiner Verkündigung auf die Gedanken und geistlichen Leitideen der kleinen Therese zurückgreift. Dabei ist die Liebe zur kleinen Therese nicht von der Liebe des Papstes zum karmelitanischen Geist zu trennen, dem Lebensideal der hl. Therese. In seiner selbstbiographischen Schrift *Geschenk und Geheimnis* widmet er einen kleinen Abschnitt den Karmeliten. Er spricht davon, daß er einmal in den unbeschulten Karmel eintreten wollte.² Vor allem die Spiritualität des hl. Johannes vom Kreuz sollte ihn später beschäftigen. Seine Doktorarbeit am Angelicum in Rom war diesem großen Lehrer der kleinen Therese gewidmet. Aber auch die Verwurzelung Thereses im Geist ihrer Ordensmutter ist ihm vertraut: »... zweifellos (hat) der Geist Gottes, der sie auf diesen Weg führte, ihr die gleiche Hochherzigkeit geschenkt wie ihrer Patronin, der großen hl. Theresia von Avila.«³

In seiner Predigt in Lisieux fragt der Papst, ob Therese auch heute noch eine »zeitgenössische« Heilige ist und der jungen Generation etwas zu sagen hat.⁴ Die positive Antwort begründet er in der Botschaft vom kleinen Weg. Er ist die Verlebendigung der neutestamentlichen Grundaussage von der Vaterschaft Gottes. Das Bewußtsein, »Abba, Vater« sagen zu können, ist besonders wichtig für eine Generation, die von Ängsten und mangelndem Vertrauen gezeichnet ist. Therese mit ihrem »Weg der heiligen Kind-

heit« führt die Menschen in ein tiefes Vertrauen zu Gott. Ihr Bewußtsein »Gott ist Vater« läßt sie Kind sein, »das bis zum Heroismus vertraute und infolgedessen auch bis zum Heroismus frei war«. Der erste Titel ihres Ordensnamens »vom Kinde Jesu« ist hier gelebt.

Dieses kindliche Vertrauen Thereses war möglich, weil es in der Überzeugung verwurzelt war, ihre Leiden und ihre Krankheit mit dem Leiden Christi verbinden zu können. Auch ihr zweiter Ordensname »vom heiligen Antlitz« wird hier so mit Leben erfüllt. Kind zu sein, in tiefem Vertrauen mit Gott verbunden zu sein und stellvertretend im Leiden mit Gott vereint zu sein machen die »zeitgenössische« Sendung der kleinen Theresese aus.

Der Papst betont in Lisieux, daß unserer Generation durch das Zweite Vatikanische Konzil die Gewißheit, von Gott gesandt zu sein, tiefer eingepreßt wurde als alle anderen Wahrheiten über die Kirche. Im kleinen Weg gibt Theresese dem Menschen von heute einen Leitfaden an die Hand, die eigene missionarische Sendung zu verwirklichen.

»Und wir haben besser das besondere Geheimnis der hl. Theresese von Lisieux verstanden, die mit ihrem kleinen Weg aufgerufen war, ebenso voll wie fruchtbar an der erhabensten Sendung teilzuhaben. Gerade die Kleinheit, die sie so sehr liebte, die Kleinheit des Kindes, hat ihr in reichem Maß die Größe der göttlichen Heilssendung aufgehen lassen, die zugleich die unablässige Sendung der Kindheit ist.«⁶

»Im Herzen der Kirche, meiner Mutter, will ich die Liebe sein«. Mit diesen Worten beschreibt Theresese ihre persönliche Sendung. Mehrfach zitiert der Papst in seinen Ansprachen diese Zusammenfassung des Charismas der kleinen Theresese.⁷ Getreu ihrer Spiritualität erwähnt er die Heilige von Lisieux immer wieder im Zusammenhang mit dem missionarischen und dem kontemplativen Leben. Dabei tritt der stellvertretende Sendungsgedanke 1. für das kontemplative Leben im Kindsein vor Gott hervor (»vom Kinde Jesu«) und 2. für die Mission im Leiden (»vom heiligen Antlitz«). Die gute Kenntnis der Heiligen beweist der Papst 3. in verschiedenartigen Anspielungen auf ihr Leben und ihre Schriften.

1. Kindsein vor Gott und Vertrauen

Zum ersten Mal spricht der neugewählte Papst über das Kindsein vor Gott passenderweise in einer Ansprache an Kommunionkinder am 14. Juni 1979 in St. Peter. Er will den Kindern verdeutlichen, daß Jesus in der Eucharistie jedem von uns seine persönliche Liebe schenkt. Dabei zitiert er die Erinnerungen Thereses an ihren Erstkommunionstag: »Oh! Wie wohltuend war der erste Kuß Jesu in meiner Seele! ... Es war ein Kuß der *Liebe*, ich *fühlte mich geliebt*, und auch ich sprach: ›Ich liebe dich und schenke mich dir für

immer.« (...) Therese war verschwunden, wie der Wassertropfen im weiten Meer sich verliert. Jesus allein blieb, Er war der Herr, der König.«⁸

Thereses tiefes Vertrauen zu Gott ist beispielhaft für Menschen, deren Leben an einem Abgrund gestanden hat. In einer Ansprache an ehemalige Drogenabhängige erwähnt der Papst, daß die Psychologen als Ursache der Abhängigkeit Einsamkeit und Unfähigkeit zur Mitteilung nennen. Johannes Paul II. fügt noch das Gefühl der Abwesenheit Gottes hinzu und setzt den Aufruf dagegen: Die moderne Welt bedarf echter Freunde, die nicht fallenlassen, sondern lieben und mit fester Hoffnung ausharren. Für Therese ist Jesus ein solcher Freund, gerade als sie unter der letzten Krankheit zusammenzubrechen droht. So ermutigt der Papst seine Zuhörer im Blick auf die jugendliche Heilige: »Seid vor allem Träger und Zeugen der Liebe und des Erbarmens Gottes. Er ist der Freund, der uns nicht verrät und den ich nicht aufhören will zu lieben und mit Vertrauen und Hoffnung zu bestürmen. Wie sind die Worte wahr und bewegend, die die heilige Therese vom Kinde Jesu in ihrer letzten Krankheit verfaßt hat: »Ja, ich fühle es, hätte ich auch alle begehbaren Sünden auf dem Gewissen, ich ginge hin, das Herz von Reue gebrochen, mich in die Arme Jesu zu werfen, denn ich weiß, wie sehr Er den verlorenen Sohn liebt, der zu Ihm zurückkehrt.«⁹

Das Kindsein der kleinen Therese hat nichts mit Infantilismus zu tun. Es ist die Einübung in die Einfachheit, den Gehorsam, die Zufriedenheit mit den kleinen Dingen und der täglichen verborgenen Arbeit. Den Klarissen und Basilianerinnen ruft der Papst einen Vergleich der hl. Therese ins Gedächtnis. Das Kleinsein ist wie ein Aufzug, der rascher und leichter zu Gott führt: »... der Fahrstuhl, der mich bis zum Himmel emporheben soll, deine Arme sind es, o Jesus! Dazu brauche ich nicht zu wachsen, im Gegenteil, ich muß *klein* bleiben, ja, mehr und mehr es werden.«¹⁰

Zum Wesen des monastischen Betens gehört der Gedanke der stellvertretenden Sühne. Benedikt fürchtete um viele Menschen wegen der moralischen Verkommenheit seiner Gesellschaft und wollte darum seine Klöster für das ewige Heil so vieler Menschen öffnen. Denn das monastische Gebet trägt dazu bei, es hat einen »äußerst sühnenden und fürbittenden Wert«. Zur Verdeutlichung erinnert er an eine Begebenheit aus dem Leben der 14jährigen Therese im Jahre 1887: »Da ich im Begriff bin, als Pilger zum Heiligtum von Lisieux aufzubrechen, denke ich an die Stelle, welche die heilige Therese vom Kinde Jesu schrieb, die noch heute eine weise Meisterrin und furchtlose Freundin auf der Straße unseres Lebens ist: »Als ich eines Sonntags die Photographie (eines Bildes) unseres Herrn am Kreuz betrachtete, ward ich betroffen vom Blut, das aus einer seiner Göttlichen Hände floß. Ich empfand tiefen Schmerz beim Gedanken, daß dieses Blut zur Erde fiel, ohne daß jemand herzueilte, es aufzufangen. Ich beschloß, im Geist meinen Standort am Fuß des Kreuzes zu nehmen, um den ihm ent-

fließenden Göttlichen Tau aufzufangen, und begriff, daß ich ihn nachher über die Seelen ausgießen müsse ...« Das monastische Gebet muß deshalb so beschaffen sein: ein Gebet zu Füßen des Kreuzes zum *Heil der Welt*.¹¹

Das stellvertretende Gebet ist die Verwirklichung der »Liebe im Herzen der Kirche«. Mit ganz deutlichen Worten unterstreicht dies der Papst in seiner Ansprache an die Karmelitinnen von Lisieux am 2. Juni 1980 und verweist sie in der Diskussion der Zeit auf ihr eigentliches Apostolat, das aus der Spiritualität der kleinen Therese genährt wird: »Versucht nicht, euch zu rechtfertigen. Jede Liebe hat ihre Rechtfertigung in sich selbst, wenn sie nur echt, rein und selbstlos ist ... Die Intensität und Ausstrahlung Eures verborgenen Lebens in Gott müssen den Männern und Frauen von heute Fragen aufgeben, ebenso den Jugendlichen, die so oft nach dem Sinn des Lebens suchen ... Wie jedes Tun sein Ziel und damit auch seine Begrenzung, sein Ende hat, so steht die Selbstlosigkeit eurer Liebe an der Wurzel eurer kontemplativen Fruchtbarkeit. Mir kommt da ein sehr moderner Vergleich in den Sinn: ihr entflammt die Welt mit dem Feuer der geoffenbarten Wahrheit und Liebe in etwa so, wie die Atomwissenschaftler die Weltraumraketen zünden: aus der Ferne.«¹²

Der Papst unterstreicht mit einem Zitat Pauls VI.: »Die Klausur isoliert die kontemplativen Seelen keineswegs von der Gemeinschaft des mystischen Leibes. Sie stellt im Gegenteil ins Herz der Kirche.«¹³

2. Mission und Leiden

Als Therese Blut aus den Händen Jesu zur Erde fließen sieht, wird sie nicht nur zum stellvertretenden Sühnegebet animiert, sondern sie entwickelt auch den Willen, sich aktiv für die Menschen in der Welt einzusetzen. Die Sühne vor der Gerechtigkeit Gottes geht über in die Hingabe an die barmherzige Liebe.¹⁴ Diese Hingabe schenkt Kraft im Leiden, so der Papst am Welttag der Kranken, am 11. Februar 1988, mit Hinweis auf die kleine Therese.¹⁵

Das Zitat von der Begegnung mit dem blutenden Gekreuzigten wird wiederholt in der Ansprache an die Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke am 8. Mai 1987 und wird hier zur Begründung der missionarischen Berufung der »Patronin der Missionen«, wie der Papst Therese oftmals nennt. Die persönliche Heiligkeit ist das erste, was für das missionarische Werk einzubringen ist, das Eigentliche wirkt die göttliche Gnade. Therese will sich darum bemühen, die Blutstropfen des Herrn, die Gnade zu Füßen des Kreuzes zu sammeln, um sie an die Menschen weiterzugeben. Diese Sehnsucht der kleinen Therese zu den Füßen des Kreuzes für die ganze Menschheit soll die Missionare erfüllen.¹⁶

Gebet, Opfer und beständige Verbundenheit mit Christus zum Heil der

Seelen, mit diesem Ziel trat Therese am 9. April 1888 in den beschaulichen Karmel ein. Nach diesem Beispiel der hl. Therese soll jeder Gläubige beten und nach Heiligkeit streben.¹⁷ Denn Gebet und christliches Leiden sind für die Evangelisierung unverzichtbar.¹⁸

Grundmotiv jeder Mission ist es, den Menschen zu verkündigen, daß Jesus Mensch geworden ist und für unser Heil gekreuzigt wurde.¹⁹ Dies kann Therese auch aus der Verborgenheit des Karmels heraus wirken: »Es gibt, wie ihr wißt, viele Arten, Missionar zu sein. Ich kann nicht ausführlicher darauf eingehen. Aber wie könnte man in diesem Moment nicht jene erwähnen, die zur Patronin der Missionen geworden ist? Denn Therese vom Kinde Jesu lebte, so könnte man sagen, in der Vertrautheit mit Théophane Vénard, dessen Bild sie während ihres Sterbens nicht verlassen hat. Sie hat ihre eigene geistliche Erfahrung in einem Abschiedsbrief des heiligen Théophane wiedergefunden: ›Ich stütze mich nicht auf meine eigenen Kräfte, sondern auf die Kraft dessen, der die Macht der Hölle am Kreuz besiegt hat.‹ In einem Gedicht, zu dem der Missionar sie inspiriert, ruft sie ihn an:

›Für die Sünder will ich auf Erden
Kämpfen, leiden im Schatten Deiner Palmen,
Beschütze mich, komm, meine Arme zu stützen.‹

Mit Therese, die so gern in den Karmel von Hanoi übersiedelt wäre, mit ihr, die ihr Leben opfert für die Verkündigung der Frohbotschaft, rufen wir den heiligen Théophane und seine Gefährten an.«²⁰

Obwohl Therese nie selbst in der Mission war, nimmt sie an der missionarischen Handlungsgemeinschaft (*cooperazione missionaria*) teil. Die Heiligkeit des eigenen Lebens ist Grundlage dieser Zusammenarbeit. Wer den eigenen Glauben lebt und das Liebesgebot befolgt, kann die Grenzen seiner eigenen Wirksamkeit erweitern und aufgrund der geistlichen Handlungsgemeinschaft (*cooperazione spirituale*) durch Gebet, Opfer und Zeugnis alle Menschen erreichen.²¹

Diese Überzeugung hatte auch Pius XI. veranlaßt, Therese zwei Jahre vor Franz Xaver zur Patronin des ›Päpstlichen Petruswerkes‹ zur Ausbildung des einheimischen Klerus in den Missionsländern zu erheben. Johannes Paul II. erinnert daran in seinem Apostolischen Brief zum 100. Gründungstag des Werkes und begründet ausführlich die missionarische Spiritualität der kleinen Therese und deren Aufgabe für heute: »Als die junge Karmelitin über den Sinn ihrer Berufung nachdenkt, schreibt sie: ›Trotz meiner Kleinheit möchte ich die Seelen erleuchten. (...) Ich habe die Berufung, Apostel zu sein. (...) Ich möchte Missionar sein (...) und es bleiben bis ans Ende der Zeiten.‹ Die Heilige, für die ›die Liebe alle Berufungen in sich schließt‹, bittet ohne Unterlaß um die Gnade, Gott zu lieben, um die Liebe lieben zu lehren. Einem geistlichen Bruder, einem zukünfti-

gen Missionar, vertraut sie mit Einfachheit ihre Bitte und ihren tiefsten Wunsch an: ›Ich bete für alle Seelen, die Ihnen anvertraut werden. Im Himmel ersehne ich dasselbe wie auf der Erde: Jesus zu lieben und ihn lieben zu lehren.‹ Therese konnte nicht in die Ferne gehen, um ihren missionarischen Traum zu verwirklichen, aber in der Einsamkeit des Karmel, ›liebt sie für ihre Brüder, die kämpfen; sie bittet den Herrn, ›mögen doch alle, die von der Fackel des Glaubens nicht erleuchtet werden, endlich ihren Lichtschein erblicken.‹ Deshalb wollte sie, daß ihr Opfer restlos sei, sie ist bereit, das Brot der Prüfung (...) zu essen.«²²

Dieser Aspekt der thesianischen Missionsfrömmigkeit – die geistliche Handlungsgemeinschaft – findet gemäß dieser Ansprache des Papstes einen Niederschlag im Missionsdekret *Ad gentes* des II. Vatikanums, das »die Kräfte aller Gläubigen sammeln will, damit das Volk Gottes, auf dem schmalen Weg des Kreuzes voranschreitend, die Herrschaft Christi (...) ausbreite und seiner Herrschaft die Wege bahne.«²³

3. Weitere Themen

Neben diesen beiden Hauptthemen von Kindschaft und Mission taucht an anderen Stellen die Kenntnis und Verbundenheit des Papstes mit dem Leben der kleinen Therese auf. Den Animatoren der Wallfahrt »Ad Petri sedem« ruft er am 6. Februar 1984 die Reise Thereses nach Rom ins Gedächtnis. Sie war beeindruckt und glücklich, in der Stadt der Märtyrer sein zu dürfen. Therese empfand das Dasein in der Ewigen Stadt als Gnade. Ihre Worte über die heilige Stadt sollen den Wallfahrtsführern ihren großen Auftrag bewußt machen.²⁴

Des 100. Jahrestages der Romreise Thereses und des 7. Jahrestages seiner eigenen Reise nach Lisieux gedenkt der Papst bei der Ansprache an die Pilger aus Bayeux und Lisieux: »In den Augen der Menschen hätte sie klein erscheinen können, groß aber ist sie geworden in den Augen Gottes, der Kirche, der Kontemplativen, der Missionare und aller Christen, die sich wie sie darum bemühen, aus ihrem Leben eine freiwillige Gabe für Gott zu machen, sowohl im Gebet wie in der Liebe im Herzen der Kirche.«²⁵

Der Papst kennt auch Einzelheiten aus den Schriften der kleinen Therese. So erinnert ihn die geistlich dichte Begegnung mit den brasilianischen Bischöfen an das bekannte Wort »Alles ist Gnade« aus den Letzten Gesprächen Thereses, das Georges Bernanos im *Tagebuch eines Landpfarrers* aufgegriffen hat.²⁶ Ein anderes Mal erwähnt er Worte Thereses über Archimedes beim Angelus in Syrakus, wo dieser lebte. Dessen Forderung: »Gebt mir einen festen Punkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln«, setzt der Papst Thereses Worte entgegen: »Was Archimedes nicht erreichen konnte,

weil seine Forderung sich nicht an Gott richtete und nur das Stoffliche betraf, das erlangten die Heiligen in seiner ganzen Fülle. Der Allmächtige gab ihnen als Stützpunkt: *Gott selbst* und *Gott allein*; als Hebel: das Gebet, das mit einem Liebesfeuer entflammt, und auf diese Art haben sie die Welt aus den Angeln gehoben.«²⁷

Gott allein, so betont der Papst, ist unser fester Stützpunkt. Allein Liebe und Gebet sind die sicheren geistlichen Hebel, um die Welt zu bewegen.

Aus der Biographie des Papstes ist ersichtlich, daß für ihn Therese eine zeitgenössische Heilige geblieben ist. Er selbst verwirklicht in seinem Leben die beiden großen Themen der hl. Therese, Kindschaft vor Gott und Mission. In aktiver missionarischer Tätigkeit verwirklicht er das Missionsideal der Heiligen, verweist aber ebenso immer wieder auf das kontemplative Gebet und die Heiligkeit des Lebens als eigentliche Hebel, die die Welt aus den Angeln heben. Mit Therese kann jeder auch heute Missionar sein, wenn er im Herzen der Kirche lebt: »Eine beispielhafte Antwort auf die universale Berufung zur Verantwortung im Missionswerk hat zu ihrer Zeit die hl. Theresia vom Kinde Jesus gegeben, deren Todes vor hundert Jahren wir in diesem Jahr gedenken. Das Leben und die Lehre der hl. Theresia unterstreichen die ganz enge Verbindung zwischen Mission und Kontemplation. Es kann in der Tat keine Mission geben ohne ein intensives Gebetsleben und eine tiefe Verbundenheit mit dem Herrn und seinem Opfer am Kreuz.«²⁸

ANMERKUNGEN

1 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Verlautbarungen des apostolischen Stuhls 21. Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner Pilgerfahrt nach Frankreich, S. 111.

2 Johannes Paul II., Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe. Graz/Wien/Köln 1997, S. 34.

3 Verlautbarungen 21, a. a. O., S. 111.

4 Verlautbarungen 21, a. a. O., S. 111.

5 Verlautbarungen 21, a. a. O., S. 112.

6 Verlautbarungen 21, a. a. O., S. 113f.

7 So in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II, II/2 (1979), S. 797, in der Predigt am Vorabend des 50. Weltmissionssonntags am 20. Oktober 1979; Insegnamenti IX/1 (1986), S. 788, in einer Ansprache an die Dominikanerinnen und Benediktinerinnen am 19. März 1986 in Ricci; Insegnamenti IX/2 (1986), S. 1247, an die Klausurschwestern in Assisi am 27. Oktober 1986; Insegnamenti X/2 (1987), S. 1804, an die Redemptoristinnen in Foggia am 24. Mai 1987; Insegnamenti XI/2 (1988), S. 1283, an die Schwestern in der Kathedrale U. L. F. von La Paz am 10. Mai 1988; Insegnamenti XII/2 (1989), S. 1504, in der Botschaft an die Klausurschwestern Lateinamerikas am 12. Dezember 1989; vgl. *Therese vom Kinde Jesus*. Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text. Einsiedeln⁸ 1978, S. 200f.

- 8 Insegnamenti II/1 (1979), S. 1541 f., am 14. Juni 1979 in St. Peter; vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 73.
- 9 Insegnamenti III/2 (1980), S. 349 f., am 9. August 1980 in Castelgandolfo; vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 275.
- 10 Insegnamenti II/2 (1979), S. 131 f., am 14. August 1979 in Castelgandolfo; vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 215.
- 11 Insegnamenti III/1 (1980), S. 1447 f., in einer Ansprache an die Äbtissinnen der Benediktinerinnen Italiens im Konsistoriumssaal des Vatikans am 22. Mai 1980; vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 97.
- 12 Verlautbarungen 21, a. a. O., S. 118.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. Insegnamenti III/1 (1984), S. 1649, in der Botschaft zum Weltmissionssonntag vom 10. Juni 1984, nach der Therese dadurch eine Missionarin »von der Erschaffung der Welt bis zum Ende der Zeiten« (vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 198) sein kann, daß sie sich als Opfer an die barmherzige Liebe ganz hingibt.
- 15 Insegnamenti XI/1 (1988), S. 410.
- 16 Insegnamenti X/2 (1987), S. 1637.
- 17 Insegnamenti XI/1 (1988), S. 550, in einer Ansprache an die Teilnehmer der Versammlung der Päpstlichen Missionswerke Italiens am 4. März 1988.
- 18 Insegnamenti IX/2 (1986), S. 109, in einem Wortgottesdienst mit staatlichen Behörden in Tumako am 4. Juli 1986.
- 19 Insegnamenti XI/1 (1988), S. 549.
- 20 Insegnamenti XI/1 (1988), S. 2077 f.; in einer Ansprache bei der Generalaudienz anlässlich der Heiligsprechung von 117 vietnamesischen Märtyrern am 20. Juni 1988; vgl. den Brief des hl. Théophane Vénard vom 3. Dezember 1860 und Thereses Gedicht *An Théophane Vénard* vom 2. Februar 1897 (PN 47, 5, 2–4). Théophane Vénard (1829–1861) kam als junger Priester der »Missions étrangères de Paris« nach Vietnam und wurde in der Zitadelle von Hanoi enthauptet.
- 21 Insegnamenti XIV/1 (1991), S. 1283 f., in der Botschaft zum Weltmissionssonntag vom 19. Mai 1991.
- 22 Insegnamenti XII/1 (1989), S. 720 f., vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 198, 200, 202, 220 und LT 220 an Maurice Bellière vom 24. Februar 1897.
- 23 *Ad gentes* 1. Zu Thereses Bedeutung für das II. Vatikanum vgl. E. Michelin, »La vocation ultime de l'homme est unique, à savoir divine«. Thérèse de l'Enfant-Jésus au cœur de Vatican II, in: Centre Notre-Dame de Vie, Thérèse de l'Enfant-Jésus. Docteur de l'Amour. Venasque 1990, S. 73–110; J. Couette, Les racines du rosier, in: *Vie thérésienne* 66 (1977), S. 97–107; Thérèse de Lisieux et Vatican II. II. La Vierge Marie, in: *Vie thérésienne* 73 (1979), S. 22–47.
- 24 Insegnamenti VII/1 (1984), S. 251.
- 25 Insegnamenti X/1 (1987), S. 1388, in der Generalaudienz vom 22. April 1987.
- 26 Insegnamenti IX/1 (1986), S. 712 f., am 15. März 1986 in Rom unter Hinweis auf CJ 5.6.4.
- 27 Insegnamenti XVII/2 (1994), S. 641 f., in einer Ansprache am 6. November 1994; vgl. Selbstbiographische Schriften, a. a. O., S. 274.
- 28 *Osservatore Romano* (deutsch) vom 6. Juni 1997, Nr. 23, S. 8, in der Botschaft zum Weltmissionssonntag 1997 vom 28. Mai 1997. Dieser Doppelaspekt der Mission, Gebet und Hinausdrängen in die Welt, wurden zum geistlichen Antrieb für zwei neue Selige, Dina Bélanger und Maurice Tournay. Die erste, geboren im Todesjahr der hl. Therese, wurde als Kontemplative Apostel und Missionarin wie Therese, um »die ganze Welt in der Liebe (zu) verzehren«. Im gleichen Geist ging der andere bis nach Tibet, um als Aktiver »Seelen zu Gott zu führen« (Insegnamenti XVI/1 [1993], S. 712; Insegnamenti XVI/1 [1993], S. 1237, anlässlich ihrer Seligsprechungen am 20. März 1993 und am 16. Mai 1993, beide in St. Peter).